

I. SITZUNG BAD KROZINGEN 3. 4. 1970

Diskussion über das Stimmenphänomen (Nach einer Tonbandaufzeichnung)

Es nahmen daran teil:

Prof. Dr. Hans Bender, Freiburg

Alex Schneider, Physikprofessor, St. Gallen

Theodor Rudolph, Hochfrequenzingenieur, Ulm

Ing. Norbert Unger, Ulm

Dr. Jürgen Keil, Tasmanien

Ing. Norbert Lemke, München

Lothar Gutjahr, Computer-Experte, Frankfurt a. M.
der Experimentator

Schneider äußert sich über die Situation der Parapsychologie: Diese merkwürdige Situation gibt es in den andern Zweigen der Wissenschaft nicht, daß nämlich, wenn ein befähigter Wissenschaftler zu einem Resultat gekommen ist, dies überall angezweifelt wird.

Bender: Wir müssen bemüht sein, ein Phänomen so darzustellen, daß es gegen jeden Betrug und jede Täuschung abgesichert ist.

Rudolph: Wir wollen so einfach wie möglich bleiben, um auch den einfachsten Menschen zu überzeugen, daß es hier mit rechten Dingen zugeht.

Bender: Wir sind für diese Dinge auf die Zusammenarbeit mit Physikern angewiesen.

Schneider gibt einen Hinweis auf die Arbeitstechnik der Kernphysik. Es folgen technische Gespräche über Abschirmungsmöglichkeiten.

Bender: Ich respektiere durchaus die Überzeugung, wenn ich sie auch nicht teile, daß es sich hier um Stimmen aus einer jenseitigen Welt handelt. Dabei kann ich mir vorstellen, daß die Überzeugung einen Einfluß auf die Versuchsanordnung hat.

Man muß auch mit der Möglichkeit rechnen, daß gewisse Phänomene von einem medial begabten Menschen abhängig sind. Um dies zu untersuchen, müßten wir in unserem Fall den hypothetisch medial Begabten mit dem Gerät, auf dem wir diese möglichen Einspielungen aufzeichnen in einem Faraday'schen Käfig abschirmen. In einer vorgefaßten Überzeugung liegt die Gefahr, daß man gewisse Untersuchungen unterläßt. — Das Phänomen ist ungeheuer bedeutsam. Wir möchten es jedoch mit kleinen Schritten angehen. Für uns ist eine klar nachgewiesene unerklärliche Einspielung ungeheuer. — Die Frage, die ich an die physikalischen, technischen Spezialisten richte: Welches ist die einfachste Anordnung, die uns, Herrn Raudive und Ihnen plausibel erscheint und die Möglichkeit von Radioeinspielungen ausschaltet?

Schneider: Das wäre eine Abschirmung, ein Faraday-Käfig, in irgendeiner Form.

Gutjahr beschreibt ausführlich seine Einspielungsverfahren. (Er hat aus seiner Praxis bei der Luftwaffe und in Bundesdienststellen, auch im Nachrichtendienst, Erfahrungen mit Funk, Radargeräten, Spezialantennen und -empfängern und versch. Sonderphänomenen.) Als Beispiel für seine Resultate führt er an: Auf seine Frage, ob es den Sprechern möglich sei, Magnetfeldlinien zu verschieben, erhielt er die Antwort „. . . möglich“. Seine Folgerung: Vielleicht hat jeder Mensch in einem gewissen Maß mediale Fähigkeiten. Es scheint, daß jeder bis zu einem gewissen Grade paranormale Stimmen erhalten kann. Es entfällt also wohl, daß Raudive das einzig wirksame Medium wäre.

Keil: Mich interessiert besonders, ob auf die Frage eine zu diesem Thema passende Antwort eingegangen ist.

Bender: Das wäre von großer Bedeutung.

Rudolph bereitet eine Vorführung vor.

Rudolph demonstriert. Auf seine Frage, ob die im Moment vorgenommene Methode richtig sei, erhielt er die Antwort: „Erdische Methode — starke Besitzer — ich bitte — richtig.“

Diskussion über das Gehörte.

Raudive: Beim ersten Abhören verstand ich „Erde Methode“. — Grundsätzlich möchte ich sagen, daß unsere heutige Diskus-

sion vieles von dem wiederholt, was in unserem Studio seit Jahren durchgesprochen und ausprobiert und z. T. erledigt ist. Das Phänomen manifestiert sich durch verschiedene Methoden eindeutig. — Was das Abhören betrifft, haben wir z. B. folgende Experimente durchgeführt: Die Einspielung erfolgte in Gegenwart von 5-7 Menschen. Jeder notiert beim präliminaren Abhören sein Resultat unabhängig auf einem Blatt. Ich spiele die Stimme mehrmals ab. Schließlich vergleichen wir unsere Resultate. Wir hatten Übereinstimmung bis zu 90% bei qualifizierten Abhörern. Übrigens hören Musiker und Kinder schneller und besser als ich.

Bender: Wir sind natürlich froh, einmal einem Phänomen gegenüberzustehen, das sich so deutlich und wiederholt manifestiert. Wir möchten nun untersuchen, ob sich diese Resultate bei allen Variationen der Versuchsbedingungen gleich bleiben. Dabei denke ich u. a. an die räumliche Distanz des Experimentators vom Gerät.

Schneider: Wir sind nun also dazu aufgerufen, auf dem schmalen Fundament weiterzubauen und all die Versuchsvariationen durchzuführen, Faraday'sche Käfige, Distanzversuche, Untersuchungen über den Einfluß des Mediums. Man müßte für letzteres verschiedene Medien verwenden. Es sind nicht alle gleich medial. Ich glaube durchaus, daß es sich um eine mediale Angelegenheit handelt.

Rudolph bezweifelt diese Vermutung.

Bender: Medium heißt ja Mittler, nicht wahr. Es gibt durchaus die Auffassung, daß die Verstorbenen durch ein Medium, den Menschen, wirken können. Ob wir zum Animistischen neigen oder dem Spiritistischen eine Chance geben, — in beiden Fällen kann ein Mensch erforderlich sein. Beim Animistischen muß, beim Spiritistischen kann er als Mittler da sein. Beide Richtungen haben nun großes Interesse daran, durch Variation der Versuchsbedingungen die Position des Operators zu klären. Wir müssen jedoch die Einspielungen absolut objektivieren, vielleicht auch apparativ, in Form eines Oszillogramms.

Gutjahr: Es besteht noch eine Möglichkeit, die wir beim Computer verwenden. Allerdings wird das Band dabei zerstört, man

müßte das mit einer Kopie machen. Durch Behandlung mit einer Flüssigkeit wird die ganze Information sichtbar.

Bender: Wo sind Sie tätig?

Gutjahr: Am Kontrolldatainstitut in Frankfurt, Computer-Fachschule der Kontroll-Data-Corporation.

Bender: Ich möchte vorschlagen, daß man auch Phonetiker beizieht.

Rudolph: Man könnte die Stimmen durch einen Analyzer auf ihren Oberwellengehalt prüfen und das Oszillogramm photographisch festhalten. Bei der nächsten Einspielung einer Stimme, die man als dieselbe vermutet, wäre das Verfahren zu wiederholen. Auf den Inhalt des Gesprochenen würde es in diesem Fall nicht ankommen, nur auf den Nachweis, daß es sich um dieselbe Stimmqualität, dieselbe Klangfarbe, also dieselbe Wesenheit handelt.

Bender berichtet über einen Versuch mit F. Jürgenson, der als Resultat „von wo?“ ergab. Eine Vermeidung von Falschinterpretationen durch Kehlkopfmikrophone oder eine Nachprüfung durch Stimmanalysatoren wären nötig. Einen Nachweis, daß es sich nicht um Radiostimmen handelt, hält er in diesem Fall für übertrieben, da die Stimme sich völlig in den Kontext einfügt. Immerhin wäre ein gleichwertiges Resultat mit abgeschirmten Geräten noch eleganter.

Rudolph beschreibt sein Verfahren, um völlige Abschirmung zu erreichen.

Allgemeine Diskussion über diese Möglichkeiten. Es wird u. a. auch der Meß-Sender erwähnt.

Gutjahr: Wir können uns natürlich nicht auf 70 000 Stimmen festlegen, die wir gar nicht alle selber gehört haben. Von Ing. Rudolphs und meiner fachlichen Erfahrung her können wir jedoch mit Sicherheit sagen, daß es sich um keine Radiobrustücke handelt.

Rudolph: Wenn ich davon nicht völlig überzeugt wäre, würde ich meine Zeit nicht einer nutzlosen Sache widmen.

Bender spricht über die Untersuchungen von Prof. Eisenbud an Ted Serios und der Gedankenphotographie.

Bender: Und selbst wenn das Stimmenphänomen ebenso gelagert wäre, daß es also abhängig ist von völlig unfaßlichen

Kräften der menschlichen Psyche, ist es immer noch ein ungeheures Phänomen, weil es anderen Dimensionen angehört. Deswegen lohnt es sich also auch zu forschen, wenn es keine Wesenheiten sind.

Raudive schlägt vor, einige Stimmen zu demonstrieren, um zu zeigen, wie akustisch klar sie sind und vielleicht eine tiefere Einsicht in das Phänomen zu gewinnen.

Demonstration, u. a. „Frei“ und „Vitauts Šimane“.

Bender: Dieser Vergleich zeigt sicher ein unverwechselbares Resultat. Man fragt den Verstorbenen und hört „Frei“, eine kurze Silbe, und dann ist es „Vitauts Šimane“. Ich muß sagen, ich selbst habe hier nicht das Gegenargument, dies wären Radioeinspielungen. Immerhin haben wir die Verpflichtung, dies nachzuweisen.

Rudolph: Habe ich Sie so richtig verstanden, daß Sie rein persönlich auch von der Echtheit des Phänomens überzeugt sind?

Bender: Rein persönlich glaube ich nicht, daß das Radioeinspielungen sind; aber es ist einfach notwendig, dies exakt nachzuweisen. Rein persönlich bin ich der Auffassung — das geht schon auf Jürgenson zurück — daß es sich um ein echtes Phänomen handelt.

Raudive: Seit fünf Jahren haben wir versucht, diese „Reinkultur“ hervorzubringen. Immer wieder geschieht es bei Demonstrationen, daß jemand es für nötig hält, ganz von vorne zu beginnen. Wir können doch nicht fünf Jahre intensiver wissenschaftlicher Arbeit in den Mülleimer werfen.

Bender: Diese Argumentation halte ich nicht für richtig. Wenn Sie, sagen wir, fünf Fälle deutlich verständlicher Einspielung so absolut exakt darstellen, daß sicher ist, sie können keine normale physikalische Ursache haben, dann wird ja dieses ganze riesige Material von fünf Jahren dadurch rückbezüglich validiert.

Raudive: Freilich müssen wir weiter arbeiten, aber nicht von Anfang an, sondern auf den Grundlagen weiterbauen.

Bender: Ich würde nun vorschlagen, außer der technisch einwandfreien Abschirmung, daß man die deutlichsten Aufnahmen einem phonetischen Institut gibt. Zweitens müssen wir die Mög-

lichkeit oszillographischer Darstellung ausnützen, damit der Einwand beseitigt wird, es handle sich doch um Projektionen in eine Geräuschkulisse.

Diskussionen über die gegebenen Möglichkeiten.

Raudive: Wir müssen allerdings in Betracht ziehen, daß ein korrektes Abhören ein normales Gehör und viel Übung voraussetzt.

Bender: Unsere gegenwärtige Intention ist nicht, daß die Worte vollinhaltlich verständlich sind. Es genügt vollständig, wenn ganz klar ist, daß sie nicht von außen auf normalem Wege hereinkommen.

Unger: Diese Stimmen haben ja einen besonderen Rhythmus, das wird auch von uns hier gehört und, wie ich glaube, nicht abgestritten.

Bender: Der Rhythmus allein genügt nicht.

Lemke: Durch atmosphärische Überlagerungen und Störungen kann die Stimme verformt werden. Dann müssen wir auch berücksichtigen, daß die Stimmen teilweise mit einem Brummtönen überlagert sind, der auch Schwingungen erzeugt und die Stimme dann deformiert.

Raudive: Stimmen, die man nicht inhaltlich und paradiesisch identifizieren kann, lassen wir aus dem Spiel. Beweiskräftig ist, wenn der Name des Experimentators vorkommt oder der Name der entsprechenden angesprochenen Person etc.

Bender faßt zusammen, welche Einwände erhoben werden können:

1. Betrug, was von vornherein nicht in Frage kommt;
2. Unbewußtes Flüstern der Teilnehmer
3. Radioeinspielungen
4. Geräuschkulisse.

Schneider: Kann nicht Ihr Institut einen Forschungsauftrag für diese Probleme bekommen? Als erstes müßte Ihr Institut vielleicht einem phonetischen Institut unabhängig Material zur Untersuchung geben.

Bender: Das wird jederzeit möglich sein. — Am interessantesten wäre es natürlich, Stimmen aus einem Versuch analysieren zu lassen, bei dem wir selbst anwesend waren.

Diskussion über geplante Versuche, u. a. die günstigste Zeit.

Schneider: Es wäre ausgezeichnet, wenn Prof. Benders Institut die Initiative ergreifen und einen Plan zur wissenschaftlichen Sicherung der Angelegenheit aufstellen würde.

*

Auf dem Tonband, das diese Sitzung registrierte, war beim Abhören eine Anzahl Stimmen wahrzunehmen, meist unmittelbar nach den Voten der Diskussionsteilnehmer. Einige Beispiele dieser „Zwischenbemerkungen“:

Prof. Bender bemerkt, die Parapsychologen seien auf die Zusammenarbeit mit Physikern angewiesen. Eine Stimme ruft:

„Zental“

(Dr. Zenta Maurina war bei der Diskussion nicht anwesend.)

Gutjahr spricht über „Radiofloskeln“ und über seine Erfahrungen mit Radargeräten. Eine Stimme interveniert:

„Hallo, Kostjal Hier ist Panik.“ (Ug:23) (47r:177/91)

Diese Aussage könnte sich inhaltlich auf Gutjahrs Bemerkungen über die Gefahr von Radiofloskeln beziehen.

Gutjahr spricht weiter von seinen Einspielungsversuchen. Eine Stimme unterbricht ihn:

„Gerda! Das Böse im Tode.“ (Ug:029) (47r:201/10)

Rudolphs verstorbene Frau hieß Gerda. Es ist anzunehmen, daß sie bei der Diskussion gegenwärtig ist. Die Bedeutung von „das Böse im Tode“ kann philosophisch verstanden werden.

Prof. Bender unterhält sich mit Rudolph über Versuchsanordnungen. Wir hören:

„Totil Zenti, Margaretel“ (Ug:061) (47r:215/63)

Hier wird also die Gegenwart der „Toti“ bekundet, insbesondere von Margarete, der verstorbenen Sekretärin Zenta Maurinas.

Nach der Vorführung von Stimmenbeispielen meint Prof. Bender, es könne objektiviert werden, ob die Stimme wirklich „Frei“ sage. Gleich darauf bricht eine Stimme ein:

„Unser[e] Koste, Frei!“ (Ug:164) (47r:257)

Der Kommunikator bezeugt demnach, es handle sich um „Frei“.

Prof. Schneider sagt, auch durch ein transistorisches Gerät könne man Stimmen bekommen. Wir hören:

„*Es macht nicht Kost' das. Kosta, Tekla da.*“

(Ug:223, 232) (47r:263)

Tatsächlich hat der Experimentator nie ein transistorisches Gerät bei den Experimenten verwendet, da sich solche wenig für die Abhöranalysen eignen.

Gutjahr erzählt etwas unzusammenhängend von seinen Einspielungen: „...da war einmal ‚In Frankfurt‘, dann dieses ‚möglich‘, dann kam mal ‚löschen‘...“ Sogleich bemerkt eine Stimme:

„*Endlich gaunert.*“ (Ug:232) (47r:274)

Prof. Schneider erzählt von Schrenck-Notzing und bemerkt, der Experimentator Tobler habe nie eine direkte Antwort bekommen. Eine ganz klare Stimme:

„*Irma Notzing, Irma Notzing!*“

Und eine andere Stimme:

„*Hier ist Petrautzki.*“ (Ug:233/5) (47r:279/89)

Die erste Stimme stammt wahrscheinlich von einer Wesenheit aus dem Kreise Dr. Schrenck-Notzings. Die andere Stimme ist wiederum Margarete Petrautzki zuzuschreiben, die fast jeder Sitzung unsichtbar beizuwohnen scheint.

Ing. Rudolph fragt, ob Prof. Bender an ein Fortleben glaube. Eine Stimme interveniert:

„*Er glaubt nicht. Gertrud — Sagmann.*“ (Ug:235)
(47r:296/309)

Prof. Bender fragt, ob es auch Stimmen in nur einer Sprache gebe. Eine Stimme sagt deutsch:

„*Wir danken.*“ (Ug:235) (47r:318)

Ing. Rudolph spricht ausführlich über das Thema der Einspielungen und bemerkt schließlich, man könne die Einspielungen auch durchführen ohne zu sprechen. Eine Stimme:

„*Unser Naegeli. Koste, es ist schlecht.*

Gute Nacht! Höre doch, was Koste spricht!“

(Ug:236) (47r:322/39)

Aus dem Gesagten läßt sich entnehmen, daß die unsichtbaren Partner mit unseren Meinungen nicht immer übereinstimmen. Wir Menschen hören einander oft sehr schlecht an und verhalten uns oft nach dem Sprichwort: „Das Ei will die Henne belehren.“

Der Experimentator spricht über die Identifizierung der Stimmen. Wir hören:

„Zenta, Kosti, er möge reden. Die Ärzte sind dumm. Hier ist Artur.

Zenta, sie sind Nichtssagende.“ (Ug:239/42) 47r:347/72)

Obschon also Zenta nicht an der Sitzung teilnahm, wurde sie angeredet, während einige der Diskutierenden als „Nichtssagende“ abgetan wurden.

Der Experimentator beschreibt die Aufnahmemethoden. Eine Stimme:

„Ich bitte dich, Konča, passe auf!

Akadu mußt treffal

Halte beim Wort! Hier ist es gut, Kosti.

Kosti, Boluta!“ (Ug:244/322) (47r:385/407)

Der Experimentator bemerkt, er wüßte nicht, mit wem er sich jeweils unterhalte. Ein Hinweis:

„Stepún!“ (Ug:322) (47r:413)

Ing. Rudolph spricht über die Aufnahmemethoden. Eine Frauenstimme:

„Deine Gerda. Gerda bin ich, Gerda bin ich!“

(Ug:338) (47r:428/43)

Rudolphs verstorbene Frau hieß, wie erwähnt, Gerda; er hing sehr an ihr.

Eine andere Frauenstimme:

„Mutter im Zimmer.“ (Ug:340) (47r:440)

Diese wenigen Beispiele sind ein erneuter Hinweis darauf, daß parallel unserer sichtbaren Welt eine Gegenüberwelt existiert, in der die unsichtbaren Partner uns anhören und mit uns ins Gespräch zu kommen versuchen. Diese unglaubliche Tatsache sollte unsere Denkstruktur verändern und zur Ablösung von eingefleischten animistischen Vorstellungen verhelfen. Nicht das Philosophieren liegt dieser Einsicht zugrunde, sondern Experimentieren und exakte Beschreibung des Phänomens.

Die Parapsychologen verwenden für die unerklärlichen Vorgänge verschiedene Begriffe, wie z. B. Psychokinese, Telekinese, Telepathie. Diese Begriffe sagen jedoch nichts aus über die Energie, die diesen Vorgängen zugrunde liegt. Pascual Jordan z. B.

meint, parapsychologische Phänomene würden von einer uns unbekanntem Energie gesteuert.

Jedenfalls versteht man das Stimmenphänomen besser, wenn man die Stimmen als Kommunikatoren einer oppositären Welt ansieht und wenn man beginnt, sie als von unserer Anima unabhängige, selbständige Wesenheiten zu betrachten. In anderen Worten: Die Hingeschiedenen sind keine Produkte unserer Anima, sondern Gesprächspartner von einer anderen Seinsebene, ebenso real oder unreal wie wir selbst, eine geistige Realität, die von unseren seelischen Vorgängen unabhängig ist. Der hypothetische Animismus reicht, wie schon von Anfang an Gebhard Frei einsah, nicht aus, um das Stimmenphänomen zu erklären. Vielleicht könnte man sagen, daß durch das Stimmenphänomen die Seele als Objekt in Erscheinung tritt, die Begriffe ändern ihre frühere Bedeutung, der Tod wandelt sich zum Anfang eines neuen Lebens. Es ist der Weg vom Subjekt zum Objekt, der von subjektivistischen Animisten als unzumutbar empfunden werden muß. Ein so bedeutender Parapsychologe wie Bender sagt, daß die „Seinsform der leibfreien Psyche in einer erweiterten ‚Natur‘ meist schwer nachzuvollziehen“ sei. (Z. f. Parapsychologie, 13/1.) Durch diese Äußerung wird besonders klar, daß sich eine Änderung in der Struktur des Denkens nur langsam und schwer vollziehen kann. Aber sie geschieht unaufhaltsam. Bender meint am Schluß seiner Abhandlung über Parapsychologie und Spiritismus: „Eine Bewußtseinerweiterung hat sich durchgesetzt. Die Parapsychologie hat für diesen unaufhaltsamen Prozeß eine bedeutsame Funktion.“ (Ebd., S. 23)